



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Lipmann, Otto: Angewandte Psychologie

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Angewandte Psychologie

Von Dr. Otto Lipmann



ur wenige Wissenschaften haben in neuerer Zeit eine so rapide Entwicklung erlebt wie die Psychologie. Im Jahre 1859 formulierte Fechner das erste auf exakter Beobachtung beruhende „psychophysische“ Gesetz, im Jahre 1872 rief Wundt das erste psychologische Laboratorium ins Leben, unter der humoristischen Warnung Fechners: Wenn man die Psychologie so im Großen betriebe, würde wohl bald das Gesamtgebiet erschöpft sein. Aber wie weit ist die Psychologie noch heute von diesem Mangel an ungelösten Problemen entfernt, obwohl dem Wundtschen Institut bald zahlreiche andere folgten, und obwohl die Psychologie besonders in Amerika mit noch viel größerem Nachdruck und Aufwand an Kräften und Geld betrieben wird, als sie in jenen grauen Zeiten (vor vierundvierzig Jahren!) das Wundtsche Institut aufbringen konnte.

Die Psychologie ging von allgemeinen Problemen aus. Schon hier müssen wir ein anderes Wissensgebiet erwähnen und voller Dankbarkeit der Astronomie gedenken, die zwar nicht geradezu die Anregung für die Aufstellung des Weber-Fechnerschen Gesetzes gegeben hat, so doch seine erste empirische Bestätigung lieferte, eigentlich noch bevor es scharf formuliert war: die Einteilung der Sterne in Größenklassen und das Verhalten dieser scheinbaren Helligkeitsstufen zu den photometrisch sich ergebenden ist noch heute das geeignetste Beispiel zur Veranschaulichung jenes Gesetzes, daß, um gleichgroße (additive) Zuwüchse an Empfindungsintensitäten zu erzielen, die Reizintensitäten um gleiche (multiplikative) Vielfache vermehrt werden müssen.

Jahrelang beschäftigten Psychologie und Psychophysik sich mit der Durchführung dieses Gesetzes auf verschiedenen Sinnesgebieten, mit seiner näheren Bestimmung und der Festlegung seiner Grenzen und mit anderen solchen allgemeinen Gesetzmäßigkeiten. Zu dem Gebiete der Psychophysik, das die für alle Menschen gültigen gesetzmäßigen Beziehungen zwischen Reiz und Empfindung behandelt, trat bald auch das des Gedächtnisses, für das zuerst Ebbinghaus im Jahre 1885 experimentell gewonnene allgemeine Gesetzmäßigkeiten formulierte. Er stellte u. a. die Schnelligkeit des Lernens als eine Funktion der Länge des Lernstoffes, das Behalten als eine Funktion der Anzahl der auf die Einprägung verwendeten Wiederholungen dar.

Es dauerte jedoch nicht allzulange, bis man bei den mit mehreren Personen angestellten Experimentalbeobachtungen auf gewisse Verschiedenartigkeiten des Verhaltens verschiedener Personen aufmerksam zu werden begann, d. h. bemerkte, daß in die Funktionsgleichungen, die ein allgemeines psychologisches Gesetz zum Ausdruck bringen, Konstanten eingehen, deren Größe von Person zu Person verschieden ist. Wiederum ist es die Astronomie, die als erste eine solche individualpsychologische Gesetzmäßigkeit erkannt hatte. Argelander machte im Jahre 1861 weitere Kreise auf die sogenannte „persönliche Gleichung“ der Astronomen aufmerksam, nachdem die Tatsache den Astronomen selbst schon 1799 durch Maskelyne bekannt geworden war: daß verschiedene Beobachter den Zeitpunkt des Durchganges eines Sternes durch einen Meridian verschieden bestimmen, beruht nicht auf einer mehr oder weniger genauen Beobachtung, sondern auf der jedem Beobachter eigentümlichen Reaktionsgeschwindigkeit.

Auch auf dem Gebiete der Individualpsychologie lieferten die psychologischen Experimentaluntersuchungen eine Fülle allerdings meist gelegentlicher Ergebnisse, die zum ersten Male Stern im Jahre 1900 systematisch zusammenfaßte. Es zeigte sich, daß auf sehr vielen, wenn nicht allen Gebieten des psychischen Verhaltens, die Menschen sich in gewisse Typen sondern lassen — eine Scheidung, die auch schon die frühere, nicht exakte Psychologie in ihren Charakterologien mehrfach und mit verschiedenem Glück versucht hatte. So unterscheiden wir z. B. den visuellen und den auditiven Anschauungstypus: der visuelle bevorzugt in seinen Vorstellungen das optische Gebiet, merkt sich Gesichtseindrücke leichter und besser als Gehörseindrücke, und beachtet an komplexen Erlebnissen vorwiegend ihre optischen Dualitäten; dieselbe Rolle spielen für den Auditiven die Gehörseindrücke, sodaß es also z. B. für ihn eine wesentliche Erleichterung des Einprägens ist, wenn er laut lernen kann. — Auf dem Gebiete der Charakterlehre wird die uralte Lehre von den vier Temperamenten noch heute diskutiert, teilweise unter Heranziehung experimentell gewonnener Befunde über die Reaktion auf Reize.

Neben dieser Erkenntnis, daß die einzelnen Menschen gewisse typische Verschiedenheiten ihres psychischen Verhaltens zeigen, begann man bald auch der ja an sich nicht neuen Tatsache Beachtung zu schenken, daß auch das Verhalten größerer Gruppen von Menschen, auch wenn die Gruppierung nach zunächst nicht psychologischen Gesichtspunkten vorgenommen war, sich mehr oder weniger deutlich differenziert. Man begann zu untersuchen, wie das Kind als solches sich gegenüber psychologischen Fragestellungen verhält. Als eine der ersten systematischen Bearbeitungen einer solchen Frage sei hier die Untersuchung von Schwabe und Bartholomäi über den „Vorstellungskreis der Berliner Kinder beim Eintritt in die Schulen“ (1870) erwähnt.

Damit war auch das Gebiet der differentiellen Psychologie angeschnitten, das weiterhin durch eine Fülle von Arbeiten über die Psychologie des Kindes (vgl. z. B. Stern, Psychologie der frühen Kindheit 1914), die psychischen

Unterschiede der Geschlechter (z. B. Lipmann, *Physische Geschlechtsunterschiede* 1916), die Psychologie der Primitiven (z. B. Thurnwald, *Ethnopsychologische Studien an Südseevölkern*, 1913), der Geisteskranken (z. B. Gregor, *Leitfaden der experimentellen Psychopathologie*, 1910), der Berufe (z. B. Lipmann, *Zur psychologischen Charakteristik der mittleren Berufe*, *Zeitschrift für angewandte Psychologie* 1916) bereichert wurde.

Mit dieser Einleitung, welche die Teilgebiete der theoretischen Psychologie behandeln sollte, aber doch schon mehrfach auf die Gebiete der angewandten Psychologie abshweifte, haben wir gleichzeitig auch die Unterabteilungen dieser letzteren aufgezählt. Auch in der angewandten Psychologie haben wir es sowohl mit allgemein-psychologischen Fragen wie auch mit individuell- und differentiell-psychologischen zu tun.

Um zunächst einige Themata der allgemeinen angewandten Psychologie aufzuzählen, so hätten wir neben vielen andern z. B. die Gesetzmäßigkeiten des Lernens, der Aufmerksamkeit, der Übung und Ermüdung zu erwähnen, die vielfache Anwendungen auf Probleme des Unterrichts und der Schulorganisation gestatten. Es zeigte sich z. B., daß es im allgemeinen ökonomischer ist, einen Stoff von gewisser Länge „im Ganzen“ zu lernen als ihn in Abschnitte zu teilen und jeden Abschnitt besonders einzuprägen; die Untersuchungen über die Ermüdungswirkung verschiedener Unterrichtsfächer führen zu einem psychologisch fundierten Aufbau des Stundenplanes usw. Die Theorie der Suggestion findet ihre Anwendung in der Psychotherapie, die Psychologie des Gedächtnisses und der Aussage fordert Berücksichtigung beim Zeugenverhör, die Lehre von den latenten Nachwirkungen interessebetonter Erlebnisse beim Verhör und für die Überführung eines Angeklagten, Eigenschaften des Gedächtnisses und der Aufmerksamkeit bilden das Wirkungsprinzip der Reklame.

Neben diesen Problemen der allgemeinen Psychologie aber sind es ganz besonders Fragen der Individual- und differentiellen Psychologie, mit denen die angewandte Psychologie sich beschäftigt. Während die allgemeine Psychologie neben anwendbaren auch eine große Zahl von Ergebnissen aufweist, die mehr oder weniger nur theoretisches Interesse haben, gibt es kaum ein individuell- oder differentiell-psychologisches Resultat, das nicht zu anderen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens in Beziehung steht oder doch in Beziehung gesetzt werden könnte. So ist es gekommen, daß „angewandte“ Psychologie gewöhnlich mit der Individual- und differentiellen Psychologie geradezu identifiziert wird, und daß diese beiden Teilgebiete der Psychologie meist stillschweigend der angewandten zugerechnet werden, (so rechnet man z. B. auch die Tierpsychologie gewöhnlich mit zur angewandten Psychologie) obwohl es auch hier natürlich Fragen gibt, die zunächst wenigstens mehr theoretischer Art sind.

Die beiden Hauptmethoden der Individual-Psychologie sind die Psychographie und die Test-Prüfung. Die Psychographie, deren Ziel die möglichst

vollständige psychologische Beschreibung eines Individuums ist — das erste Vollständigkeit anstrebende psychographische Schema wurde im Jahre 1909 durch das Institut für angewandte Psychologie veröffentlicht —, findet ihre Anwendung zunächst einmal in der Erziehung von normalen und besonders von pathologischen Kindern in der Form von „Personalienbogen“, „Individualitätslisten“ und dgl. Psychographische Methoden sind ferner anzuwenden bei der Erforschung der für die Berufswahl in Frage kommenden Eigenschaften (vergl. Synlla, Zeitschrift für angewandte Psychologie 1916). Die Psychographie hat sich endlich auch für die Charakteristik sowohl von hervorragenden Persönlichkeiten der Geschichte und Literaturgeschichte (z. B. E. T. A. Hoffmann und Hebbel) als auch von Verbrechern gut bewährt.

Die Test-Prüfung andererseits ist das Hauptmittel zur Erkennung einerseits der übernormalen, andererseits der unternormalen Leistungsfähigkeit. Durch eine verhältnismäßig einfache Prüfungstechnik gelingt es z. B., diejenigen Kinder auszufordern, deren Überweisung in eine Hilfsschule erforderlich ist. (Vgl. z. B. Bobertag, über Intelligenzprüfungen, „Zeitschrift für angewandte Psychologie“ 1912; die für derartige Prüfungen erforderlichen Materialien werden vom Institut für angewandte Psychologie herausgegeben und sind bereits in Hunderten von Exemplaren im Gebrauch.) Auch in der Psychiatrie wird naturgemäß von solchen Prüfungsaufgaben ein weitgehender Gebrauch gemacht. Die Herausgabe eines Handbuchs der psychologischen Hilfsmittel der psychiatrischen Diagnostik wird im Institut für angewandte Psychologie vorbereitet. Auf der anderen Seite wird man aber auch bei der Diagnose der Begabten, deren „Aufstieg“ ja eine Forderung des Tages ist, solche Prüfungen mit Nutzen anwenden können.

Handelt es sich bei der Individual-Psychologie um Einzel-Untersuchungen, so ist die differentielle Psychologie, die ja Gruppen von Individuen miteinander vergleicht, auf Massenbeobachtungen angewiesen. Ihre Hauptmethoden sind also statistischer Art. Mit Hilfe statistischer Methoden versucht man, „den“ Verbrecher, „den“ Musiker, den Unterschied zwischen Mann und Frau zu charakterisieren und legt damit die Anwendung der Ergebnisse auf die Kriminalistik, die Ästhetik, das pädagogische Koedukationsproblem nahe. Auch hier findet übrigens eine der Psychographie ähnliche Forschungsweise Verwendung, indem z. B. die Ethnopsychologie es versucht, das Seelenleben gewisser primitiver Völker zu analysieren und zu beschreiben, wobei natürlich auch das psychologische Experiment mit herangezogen wird.

Faßt man den Begriff der angewandten Psychologie enger, und hält man sich schärfer an die Verwertbarkeit in Wissenschaft und Praxis, so zeigt sich, daß die Anwendung der Psychologie sich in zwei Richtungen bewegt. Wir unterscheiden die Psychognostik, die praktisch verwertbaren Ergebnisse, und die Psychotechnik, die Methoden liefert. Die Psychognostik fragt z. B., wie lernt das Kind, welche Aus sagefehler sind die häufigsten, wie unterscheiden sich der

Prosarhythmus Goethes und Heines; die Psychotechnik dagegen untersucht die Frage der zweckmäßigsten Lernweise, der geeignetsten Form der Reklame, der besten Form des Zeugenverhörs, usw.

Was die Teilung nach Anwendungsgebieten betrifft, so sei wiederum ein kurzer historischer Abriss zugrunde gelegt.

Daß die Astronomie das erste Wissenschaftsgebiet war, in dem psychologische Tatsachen sich geltend machten und das zuerst eine exakte Formulierung dieser Gesetzmäßigkeiten verlangte, haben wir bereits erwähnt.

Für die Psychopathologie läßt sich ein bestimmter Zeitpunkt ihres Auftretens schwer fixieren, da in psychiatrischen Kliniken ja schon lange Zeit hier und da psychologische Methoden verwendet und psychologische Ergebnisse zur Erklärung pathologischer Befunde herangezogen wurden. Als eines der ersten äußeren Anzeichen des ausdrücklich auf moderne psychologische Methoden gerichteten Interesses der Psychiater ist vielleicht dies zu nennen, daß Kraepelin im Jahre 1896 die Zeitschrift „Psychologische Arbeiten“ ins Leben rief.

Für die pädagogische Psychologie reichen die Vorläufer wohl mindestens ebenso weit zurück wie für die Psychopathologie. Wenn wir von der vereinzelt, bereits erwähnten Untersuchung von Schwabe und Bartholomäi absehen, so wird der Zeitpunkt des Eintretens eines intensivierten Interesses an Problemen und Methoden der modernen Psychologie hier vielleicht durch die Begründung der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“ im Jahre 1899 gekennzeichnet.

Etwa seit dem Jahre 1900 begann man in Berlin auf Anregung Stumpfs, systematisch Musikstücke nichteuropäischer Völker phonographisch aufzunehmen. Das Phonogrammarchiv der Berliner Universität und seine Veröffentlichungen dienen zugleich der Musikwissenschaft wie der Ethnopsychologie. Eine weitere Etappe auf dem letzteren Forschungsgebiete bedeuten dann die „Vorschläge zur psychologischen Untersuchung primitiver Menschen“, die das Institut für angewandte Psychologie im Jahre 1912 veröffentlichte: hier werden Methoden und Fragestellungen gegeben zur psychologischen Charakteristik z. B. des Raumsinnes (von Tschermak), des Farbensinnes (Guttmann), des Gedächtnisses (Eipmann), der Zeitschätzung (Stern), des Zeichnens und der Kunst der Primitiven (Bierkandt).

Im Jahre 1901 wandten Thumb und Marbe zum ersten Male experimentelle Methoden auf Fragen der Sprachwissenschaft an. Es zeigte sich hier, daß die Gesetze der sprachlichen Analogiebildung ganz oder jedenfalls in hohem Grade identisch sind mit den Gesetzen der assoziativen Verknüpfung zweier Vorstellungen.

Es folgte die forensische Psychologie, deren eines Problem, die Psychologie der Zeugenaussage, schon früher durch Alfred Binet in Paris und Groß in Prag angechnitten, in Deutschland durch Stern im Jahre 1902 eingeführt wurde. Das Problem ist hier nicht, wie man zunächst vielfach meinte, nur

dies, zu zeigen, daß die zusammenhängenden Erzählungen eines Menschen über ein Erlebnis meist sehr lückenhaft, und daß die Antworten auf Verhörfragen meist sehr fehlerhaft sind, sondern vielmehr in erster Reihe dies, wie man eine Zeugenvernehmung zu gestalten hat, wie z. B. die Fragen zu formulieren sind, um möglichst vollständige und richtige Aussagen zu erzielen (vgl. z. B. Lipmann, die Technik der Vernehmung vom psychologischen Standpunkte, „Monatsschrift für Kriminalpsychologie“ 1909; Lipmann, „Die Wirkung von Suggestivfragen“ 1908). Ein anderes Problem der forensischen Psychologie, die Psychologie des Angeklagten, die sogenannte Tatbestandsdiagnostik oder Spurensymptomathologie wurde zuerst von Wertheimer und Klein im Jahre 1904 in Angriff genommen. Die Fragestellung lautet hier: ist die Auffassung, die Aufmerksamkeitsrichtung, das Gedächtnis eines Menschen, der mit großer innerer Anteilnahme ein bestimmtes Erlebnis gehabt hat, so verändert, daß sich aus seinen in verschiedenen Experimenten zu beobachtenden Reaktionen auch gegen seinen Willen seine Teilnahme an diesem Erlebnis ergibt? (Vgl. Lipmann, „Die Spuren interessebetonter Erlebnisse und ihr Symptom“ 1911). Das Interesse an der Kriminalpsychologie, der Psychologie des Verbrechers und des Verbrechens, eine psychognostische Frage, wurde in Deutschland im Anschluß an die Vorarbeiten Lombrosos, insbesondere durch Sommer 1904 und Aschaffenburg 1905 angeregt. (Vgl. z. B. Wulffen, „Psychologie des Verbrechers“.)

Die forensische Psychologie blieb übrigens nicht das einzige Anwendungsgebiet der Aussageforschung. Um nur noch ein weiteres zu nennen, so zieht natürlich auch die Geschichtswissenschaft ihre Konsequenzen aus den Feststellungen über die Fehlerquellen von Berichten. (Vgl. z. B. Bernheim, „Das Verhältnis der historischen Methodik zur Zeugenaussage.“ Beiträge zur Psychologie der Aussage 1903.)

Die Religionspsychologie fand ihr erstes Zentralorgan in der „Zeitschrift für Religionspsychologie“, die im Jahre 1907 durch Bresler und Vorbrodt begründet wurde. Von den Problemen der Religionspsychologie sei hier nur das des Ursprungs der Religion angeführt, mit dem sich z. B. Wobbermin in einem Aufsatz in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie“ 1915 beschäftigt.

Wirtschaftspsychologische Forschungen wurden zum ersten Male im Jahre 1908 durch Weber angeregt; doch wurden weitere Kreise erst durch Münsterbergs Buch über Psychologie und Wirtschaftsleben, das im Jahre 1912 erschien, und durch Piorkowski's Beiträge zur psychologischen Methodologie der wirtschaftlichen Berufseignung (1915) für diese Fragen interessiert. Neuerdings sind hier besonders die Unternehmungen der Berliner „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ zu nennen, die auch ein berufspsychologisches Laboratorium ins Leben gerufen hat. (Vgl. Lipmann, „Psychische Berufseignung und psychologische Berufsberatung“, „Zeitschrift für angewandte Psychologie“ 1916). Wie es möglich ist, als wesentliche Eigenschaft des Fliegers das schnelle Reagieren auf kleine Gleichgewichtstörungen, als eine wesentliche Eigenschaft des Kraft-

wagenführers eine bestimmte Form der Aufmerksamkeit zu bezeichnen, so werden sich auch für eine Reihe weiterer Berufe diejenigen Eigenschaften finden lassen, bei deren Vorhandensein man eine tüchtige Berufsleistung erwarten kann, deren Nichtvorhandensein es aber geraten sein läßt, dem Bewerber von dem Ergreifen gerade dieses Berufes abzuraten.

Die Literaturgeschichte erhält wertvolle Anregungen und verwertbare Ergebnisse durch die im Jahre 1909 durch Groos inaugurierten Forschungen, deren Gegenstand es ist, statistisch nachzuweisen, daß ein Dichter in den von ihm verwendeten Worten, Vergleichen usw. bestimmte Sinnesqualitäten regelmäßig bevorzugt. — So fand Groos, daß Schillers Lyrik mehr optische Qualitäten (z. B. Farbenbezeichnungen) enthält als die Lyrik Goethes, daß aber besonders akustische Qualitäten bei Schiller außerordentlich häufig sind. — Andere Untersuchungen über den individuellen Stil eines Schriftstellers wurden schon 1904 durch Warbe eingeleitet; doch beziehen sich diese Forschungen nicht auf die inhaltliche, sondern auf die formale Charakteristik eines Schriftwerkes oder Autors, nämlich auf den ihm eigentümlichen Rhythmus, den Wechsel zwischen betonten und unbetonten Silben; nach der Regelmäßigkeit dieses Wechsels stehen z. B. Hüllsens „Naturbetrachtungen auf einer Reise durch die Schweiz“ der Poesie nahe und Goethes Briefe ihr fern. Je nach der Häufigkeit der betonten Silben sind ferner Goethes Gespräche als besonders pathetisch und Goethes Briefe an Zelter als besonders „gleichgültig“ zu betrachten. — Daß die Methode der Psychographie hier ebenfalls ein besonders fruchtbares Betätigungsfeld findet, wurde bereits erwähnt. Im Jahre 1911 veröffentlichte Margis als erste „psychographische Individualanalyse“ diejenige von E. L. A. Hoffmann.

Daß die Psychologie auch für die Zwecke der Heeresverwaltung mannigfache Anwendung findet, kann zur Zeit nur angedeutet werden.

Nachdem wir so kurz die hauptsächlichsten Anwendungsgebiete der Psychologie aufgezählt haben, wobei selbstverständlich von einer auch nur annähernden Vollständigkeit nicht die Rede sein kann, seien nun zum Schluß noch einige Worte über die Organisation der angewandten Psychologie angefügt. Sie findet ihre Pflege in einer großen Zahl von Vereinen (für pädagogische, medizinische, forensische Psychologie) und Spezialzeitschriften. Von Instituten, in denen Teilgebiete der angewandten Psychologie behandelt werden, sind nur die an mehreren Orten meist durch Lehrervereine begründeten Institute für pädagogische Psychologie zu nennen.

Die Zersplitterung der angewandten Psychologie nach ihren Anwendungsgebieten hat zwar natürlich ihren berechtigten Grund in der Verschiedenheit der Interessentengruppen, ist aber methodisch nicht gerechtfertigt: ein und dasselbe psychologische Problem — es sei nur beispielsweise an die Psychologie der Aussage erinnert — kann für die verschiedensten Anwendungsgebiete von Wichtigkeit sein. Dieser Gesichtspunkt führte im Jahre 1906 dazu, daß die Gesellschaft für experimentelle Psychologie, auf Anregung Sterns und des Verfassers ein Institut

für angewandte Psychologie ins Leben rief, das sich 1907 ein eigenes Organ in der Zeitschrift für angewandte Psychologie schuf.

Der Staat hat sich bisher um die Pflege der angewandten Psychologie wenig bekümmert; nur die staatlichen psychologischen Institute in Würzburg und Hamburg sind in erwähnenswerter Weise auf dem Gebiete der angewandten Psychologie tätig. Es wäre zu wünschen, daß auch von seiten des preussischen Staates einmal etwas auf diesem Gebiete, am besten durch Gründung eines Forschungsinstitutes für angewandte Psychologie, geschähe. An Problemen, welche die wichtigsten Ergebnisse für mannigfaltige Gebiete der Wissenschaft und des Lebens — ich erinnere nur an das im Vordergrunde des Interesses stehende Gebiet der Berufspsychologie — erwarten lassen, dürfte es nicht fehlen. Aber ein gedeihlicher weiterer Fortschritt der angewandten Psychologie hat eine gewisse Zentralisation der Forschung und systematisch verwendbare größere Forschungsmittel zur Voraussetzung.



Der Landsfer

Kam neulich ein Landsfer hereingeschneit:
Urlaub auf kurze Erntezeit!

Sah Somme und Oser und Belforter Loch,
Karpauthen und Rußland — lacht aber noch.

Sage mal: Warst du noch niemals müd?
Aber gewiß: bis das Rohr fast glüht,
Muß die Haubiße Feuer geben.
Ablösung! Und ich schnarche daneben.

Nun lebst du ein Weilschen doppelt zufrieden;
Ist dir nicht herrliche Ruhe beschieden?

Ach, habe mich stundenlang nachts gequält:
Mir ist, als ob mir hier etwas fehlt!

Hast du, zwei Jahre im blutigen Gisch,
Niemand dir die Augen gewischt?

Einmal — wir kamen von den Ardennen:
(Auch die Russen sollten uns kennen!)

Blieb unser Zug nicht weit von hier stecken,
Unser Kirchturm grüßte im Heimatflecken.
Aber hinüber? Ein Stündchen nur! Nein!

Nachts fuhren wir ostwärts. Es durfte nicht sein.

Was weiter war? Na, zusammengerissen,

Feste die Zähne zusammengebissen! Max Bittrich